



Am frühen Morgen im Park beim Zürichhorn. (Freitag, 18. Oktober 2013)

DER MÄRCHENZWERG

Barbera d'Alba Giacomo Conterno Cascina Francia 2011

Von außen riecht der Wein unbewegt nach Dörripflaumen und frisch gewaschener Haut. Ziehe ich die Luft nur ganz sanft durch die Nase, fliegen mir reife Himbeeren entgegen. Mit der Bewegung wird die Frucht dunkler, Kirschen und Latwerge, feuchtes Fallholz und nasse Blätter. Das Erlebnis ist seltsam vertraut. Hatte ich den Wein schon im Programm? Wie ist es möglich, dass ich einen neuen Wein koste und es kommt und vor, als hätten wir ihn gestern schon getrunken? Selbst wenn es eine Flasche wäre, mit der ich mich schon einmal beschäftigt habe, müsste das Erleben nicht trotzdem ein anderes sein? Einfach weil ich doch nicht mehr derselbe bin wie beim letzten Mal? Wenigstens müsste mein Tag irgendwelche Spuren hinterlassen haben, die sich auf den Gefühlen beim Trinken eine Fortsetzung suchen.

Was hat mich heute geprägt? Was waren die Höhepunkte, was die Tiefen. Und was habe ich gelernt, an diesem Tag im Büro? Kann es sein, dass dies ein Tag war wie jeder andere? Ein Tag einfach, ein Tag weg? Kann es wirklich sein, dass mir heute gar nichts aufgefallen ist? Nichts mein Gemüt so beschäftigt hat, dass ich mich daran erinnern wollte? Gibt der Wein deshalb für mich den Routinier?

Im Mund ist der Barbera eher trocken, kaum bitter, mit erstaunlich viel spürbarem Tannin und gut verankerter Säure. Von innen strahlt er eine fröhliche Fruchtigkeit aus: Erdbeere, Himbeere, dunkle Kirsche, etwas saure Aprikose, bunt gemischt. Dann schwingt sich da plötzlich eine Salbeinote an den Bühnenrand. Es ist kein europäischer Salbei indes, sondern jene Art, die man in den karger Berggebieten der griechischen Inseln findet, ein säuerliches Salbeiaroma, das gefühlsmä-



18. FLASCHE

Barbera d'Alba Giacomo Conterno Cascina Francia
DOC, 2011, 15 % Vol.

100 % Barbera

XXRotwein aus dem Piemont (Italien), produziert von der
Azienda Vitivinicola Giacomo Conterno di Giovanni Conterno in
Montforte d'Alba.

Getrunken am Freitag, 18. Oktober 2013 in der Küche meiner Wohnung
über dem Bahnhof Tiefenbrunn in Zürich. Gekauft in der *Enoteca Le
Torri* in Alba (€ 31.00 im Oktober 2013).

ßig zum Besuch orthodoxer Kirchen passt. Ganz neu ist der Salbei nicht im Barbera. Aber immerhin ist es eine *Salvia* mit kleiner Variation.

Jetzt kommt mir der Zwerg in den Sinn, der an der Tramhaltestelle stand als ich zum Einkaufen fuhr. Er fiel mir wegen der Art auf, wie er sich auf seine Krücken stützte. Das hatte etwas ungemein Lässiges. Als ich nach einer halben Stunde wieder vorbei fuhr, stand er immer noch an derselben Stelle, in derselben Position. Unterdessen waren ganz bestimmt alle Linien der Straßenbahn mehrfach an ihm vorbeigerollt. Aber vielleicht wollte er ja gar kein Tram besteigen, vielleicht stand er einfach da und beobachtete die Passanten, vielleicht folgte sein Blick auch mir und er sah, dass der Büroratte ein bisschen schwindlig war wegen der plötzlichen Frischluft im Gehirn. Vielleicht wartete der Zwerg aber auch auf eine ganz spezielle Straßenbahn, auf die Zwergenlinie zum Beispiel, in der man nur den halben Preis vom halben Preis bezahlen muss. Oder der Zwerg wartete auf das Zaubertram, aus dem eine Fee aussteigen würde, ihn mitzunehmen in ihr Reich – oder zurück in seine eigene Geschichte.

Apropos Märchen: als ich heute früh zur Arbeit radelte, lag eine tiefgraue Wolkendecke über Stadt und See. Die Sonne aber leuchtete flach unter ihr durch und ließ die Kronen der Bäume in Flammen aufgehen. Zürich sah aus, als würde es nur noch auf den Privatjet von Schneewittchen warten. Vielleicht war der Zwerg durch das Tor dieses Lichts aus seiner Märchenwelt ausgebrochen – und brauchte die Krücken nun, weil die Schwerkraft unserer Welt doch ganz andere Ansprüche an den

Knochenapparat stellt, als der Stoff, der die sieben Berge am Boden hält.

Habe ich erwähnt, dass es über Nacht Herbst geworden ist? Zuvor schon zeigten einzelne Bäume eine leichte Verfärbung, aber nach dem Regen in dieser Nacht sind sie plötzlich alle in bunten Hemden aufgewacht. Und habe ich von dem Loch in meiner linken Hosentasche gesprochen? Stecke ich Münzen hinein, so rieseln sie meiner Haut entlang zu Boden – eine kleine Massage mit Moneten. Am Morgen hat sich eine alte Dame gebückt, um mir einen Franken wiederzugeben. Ich fühlte mich ein bisschen beschämt. Habe ich von der Freundin gesprochen, die mich im Büro besucht hat, von der Entdeckung eines neuen Aromas in einem Apfel, vom Angebot einer Reise nach Andalusien, vom Wurstgeruch im Bahnhof Stadelhofen, von der Begegnung mit Anthanasius Kircher und seiner kosmischen Orgel? Wahrscheinlich könnte ich Jahre damit zubringen, all die Dinge aufzuschlüsseln, die mir an diesem einen Tag begegnet sind. Das ist unheimlich – und beruhigend zugleich.

Sicher gilt Ähnliches für diese Flasche Barbera, deren aromatische Spielereien mich wohl bis ans Ende aller Tage beschäftigen könnten. Sicher. Bei Licht besehen aber wird daraus nichts werden. Immerhin: im letzten Abgang schenkt er uns sein schönstes Lächeln.